# Unsere Kirchen in Flehingen

Flehingen hat drei Gotteshäuser, die jedes für sich ein kunst- und kulturgeschichtliches Kleinod darstellen. Aber bitte beachten sie: Dies sind keine Museen, sondern christliche Gotteshäuser, die immer noch genutzt werden!

## St. Magdalenen Kirche zu Sickingen

*Ansicht der Kirche von Süden*

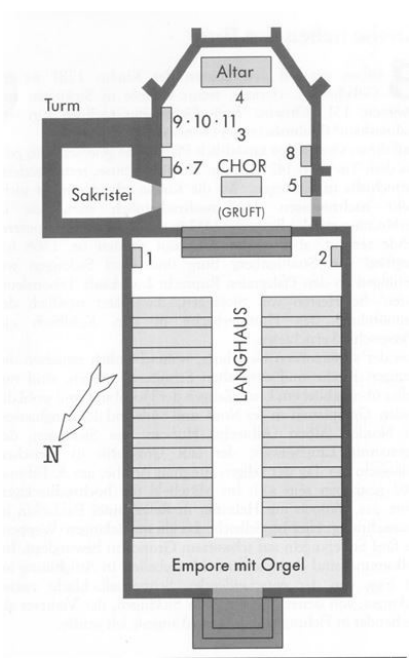
*Schlussstein im Chor*

„Ein Renaissance-Juwel im Kraichgau“, so würdigen Kunsthistoriker wiederholt die St. Magda-lenenkirche in Sickingen als Grablege der Ritter, Freiherren und späteren Grafen von Sickingen. Das Interesse der Kunstfreunde gilt vornehmlich dem spätgotischen Chor mit den Renaissancegrabmälern. Im Schlussstein hat sich der Erbauer des Chores, Konrad von Sickingen, der während der Belagerung von Bretten im Jahre 1504, Vogt von Bretten war, mit der Jahreszahl 1523 verewigt.
Als Sicchenheim im Hufgowe ist das Dorf Sickingen (1936 in Flehingen eingemeindet und seit 1973 Ortsteil von Oberderdingen) im Jahr 784 im Lorscher Codex erstmals erwähnt worden. Die erste Urkunde folgte 500 Jahre später: 1273 sind Ludwig und Albrecht von Sickingen als Zeugen in einem Rechtsgeschäft aufgetreten. Der Stammsitz Sickingen ist 1296 aufgeführt, die Burg 1340.

Wo die Vorgängerkirche genau stand, ist heute nicht mehr nachzuvollziehen. Eine Pfarrkirche wird 1281, 1288 und 1313 bei der heutigen Pfarrkirche St. Magdalena erwähnt. Die älteste Kirche trug den Namen des Erzengels Michael, später St. Magdalena. Höchstwahrscheinlich stand sie in Verbindung mit der Burg, die 1353 in der sog. Speyerer Fehde zerstört, aber wieder aufgebaut worden ist. 1386 hat Siegfried von Strahlenberg Burg und Dorf Sickingen wie Flehingen an den Pfalzgrafen Ruprecht I. verkauft.

Von der sog. Hochburg, wahrscheinlich zwischen der heutigen Kirche und dem alten Schulhaus (Bahnhofstraße) gelegen, sind nur noch Keller übriggeblieben. Der Kirchturm diente wohl vorher anderen Zwecken. Beim Einstieg vom Speicher über dem Chorraum sind Kragsteine (aus dem Mauerwerk herausragende Steine zur Aufnahme von Lasten) zu

erkennen, die heute keine Funktion mehr haben. Ebenso ist die Ausrichtung der Kirche eher untypisch, so dass sie wohl nach dem bereits vorhanden Turm ausgerichtet wurde.



*Grundriss der Kirche* *Abb. 1* *Abb. 2*

**Grabplatten im Langhaus (Abb. 1 +2)**

Im Langhaus der Kirche finden sich links und rechts zwei Grabplatten. Auf der linken Seite (nach Norden hin) die des Albert (Albrecht) Hofwart von Sickingen, der sogenannte Langhofwart, der laut Umschrift am Tag der seligen Jungfrau Agathe, am 5. Februar 1362 gestorben sein soll. Auf dieser Grabplatte ist vielleicht das älteste Sickingen-Wappen zu bewundern. Der Kunsthistoriker Hans Rott hat sich unmissverständlich auf 1362 festgelegt, während der amerikanische Historiker Harold H. Kehrer sie auf 1262 datiert. Kurioserweise sind „Hoevewarte“ sowohl 1262 als auch 1362 erwähnt.

Auch die gegenüberliegende Grabplatte weist stellenweise eine entstellte Schrift auf, doch sind die Daten unbestritten. Die Umschrift der Platte lautet: „Im Jahre des Herrn 1381, dem Tag des hl. Guido, starb die Herrin Susa Roderin. Im Jahre des Herrn 1387 im Monat März am fünften Tag nach Reminiscere starb Swicker von Sickingen, Ritter“. Er gilt als Stammvater der Hauptlinie des Geschlechts.

Grabkirche war das Sickinger Kirchlein hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und dann wieder in der Renaissance, als Schwiegertochter, Sohn, Enkel und Urenkel des berühmten Franz von Sickingen (geboren 2. März 1481 auf der Ebernburg bei Bad Kreuznach, verstorben nach einer tödlichen Verletzung bei der Belagerung seine Burg Nanstein bei Landstuhl am 7. Mai 1523) in künstlerisch wertvollen Epitaphien der Nachwelt erhalten geblieben sind.

**Grabmal der Lucia von Andlau (Abb. 7)**

In graugelbem Sandstein, der hellbraun gefasst ist, steht Lucia in einer Muschelnische, flankiert von Pilastern (flachen Wandpfeilern), darüber Putti mit Allianzwappen. Künstlerisch hervorragend gearbeitet das Zeitkostüm; fast schwerelos fällt das gewichtige, in mehreren Faltungen imponierend gestaltete Obergewand zum Boden hinab. Lucia aus einem bedeutenden elsässischen Adelsgeschlecht war die erste Gemahlin Franz Konrads von Sickingen, sie starb 1547 im 33.Lebensjahr. Ihre fünf Söhne teilten den Sickingen-Besitz unter sich. Sie gilt als Stammmutter der künftigen Sickingengenerationen/ -linien.

*Abb. 7*

*Abb. 8*

**Hans von Sickingen (Abb. 8)**

Hans von Sickingen (1501 – 1547), Lucias Schwager und zweiter Sohn des berühmen Franz, blieb unverheiratet; er stand in Diensten Karl V. und (laut Grabinschrift links vom monumentalen lebensgroßen Grabmal) anderer Kur- und Fürsten als Oberster auch Hauptmann über „Reyssig und Fussvolk in Kriegszeiten“. Wiederholt hatte er sich in pfälzischen und kaiserlichen Diensten auf Kriegsschauplätzen in Italien, den Niederlanden und selbst in Preußen ausgezeichnet, ehe er Amtmann in Wolfstein bei Kusel wurde. Zu seinen Füßen kauert ein Hund.

**Doppelgrabmal auf der gegenüberliegenden Seite des Chores (Abb. 10)**

Ein grandioses Doppelgrabmal von sieben Metern Höhe mit viel überlebensgroßen Vollplastiken erwartet in einer Dorfkirche kaum jemand. Das riesige Epitaph, wahrscheinlich nach 1600 entstanden, zeigt unten Franz von Sickingen (*15.03.1539 / +18.05.1597) und dessen Gemahlin Anna Maria von Venningen/ + 1582 (Enkeltochter des berühmten Georg von Frundsberg, dem „Vater der Landsknechte“) und darüber Schweickhardt von Sickingen (1570 – 1643) und Margarete von Cronberg. Auftraggeber des monumentalen Epitaphs war offensichtlich Schweickhardt; die Schrifttafel im oberen Geschoß ist leergeblieben. Ferdinand II. hat Schweickhardt als Repräsentant des Ritterkantons Kraichgau in Regensburg die Reichsfreiherrnwürde verliehen. Vater Franz und Sohn Schweickhardt und auch deren Kinder verbanden sich mit dem Ehebund zugleich mit mächtigen Geschlechtern; außer den Venningen und Cronberg im Hessischen waren dies u.a. die Hatzfeld, Hattstein, Waldenburg, Metternich und Dalberg, genannt Kämmerer von Worms, bzw. die Brömser von Rüdesheim.

Die Weltgerichtsszene als krönender Abschluss des Freisäulenmonuments wird von vielen Betrachtern nicht gebührend gewürdigt. Die Szene in sieben Metern Höhe ist mit bloßem Auge kaum fassbar, zumal die einstige Farbenpracht im Laufe der Jahrhunderte weitgehend verblasst ist.

Während die beiden Monumente im Langhaus als heraldische Grab- bzw. Doppelgrabplatten der Gotik angesprochen werden, sind die Renaissance-Epitaphien im Chor auch hinsichtlich der Ikonographie, der Heraldik und Symbolik bemerkenswert. So begegnen wir auf der sogenannten Ahnenprobe zahlreichen Verwandten Geschlechtern. Auf dem zweistöckigen Prunk-Freisäulen-Epitaph sind insgesamt 64 Wappen festgehalten, ursprünglich in den Originalfarben, die längst verblasst ist.

*Siehe hierzu auch die Info zu Sickingen und Frundsberg.*

*Abb. 10*

Fast alle Grabmale im Chor sind gut erhalten; äußerst präzise sind auch die Details der Harnische und der Mode gearbeitet.

**Gruft unter dem Chor der Kirche**

Als der Kommunionsbankbereich 1963 neugestaltet wurde, öffnete sich für die Bewohner von Sickingen erstmal die Gruft (zuvor 1891), in der Freiherr Josef Karl Ferdinand Franz, gestorben am 26.5.1787 in Mannheim zur letzten Ruhe bestattet wurde. Seine beiden Enkel Christian und Wilhelm sind neben ihm bestattet. Der Eingang zur Gruft liegt am Übergang vom Langhaus zu Chor im Mittelgang und ist heute verschlossen.

**Grabmal für Wilhelm und Christian von Hacke (Abb. 5)**

Das einzige klassizistische Grabdenkmal in der Kirche ist dem Gedächtnis der frühverstorbenen Kinder Karl Theodors von Hacke gewidmet. Wilhelm und Christian von Hacke verstarben 1802 bzw. 1806. Die zweite Gemahlin Karl Theodors, eine geborene von Sickingen, machte sich als Witwe einen Namen als Oberhofmeisterin am bayerischen Hof.

**Malereien im Chor**

Bei den Renovierungen wurden im Chor Reste der Bemalung aus den 1890er Jahren freigelegt.

**Renovierungen der Kirche 1890 – 1893,1952 und 1963**

Das heutige Erscheinungsbild des Kircheninneren ist von den Renovierungen 1952 und 1963 geprägt. Bei der Renovierung 1890 – 1893 bekam die Kirche farbige Fenster, Glasgemälde, Mosaikfußboden und einen (noch heute erhaltenen) neugotischen Hochaltar. 1952 wurde der größte der Teil der bunten Fenster entfernt, nur im Chor haben sich bemalte Scheiben erhalten. Der „Sternenhimmel“ im Chor (auf alten Bildern noch zu sehen) wurde übermalt und sie zeigt sich heute schlicht. 1963 wurden in Folge des 2. Vatikanischen Konzils die Gottesdienste auf die Besucher ausgerichtet, der Altar in die Mitte gerückt und dem Volk zugewandt, die Kommunionbank entfernt und der Fußboden im Chorbereich neu gestaltet. So präsentiert sich die Kirche noch heute.

**Grabmale an der Außenwand der Kirche**

An der Nordmauer der Kirche weisen Grabinschriften auf evangelische Pfarrer hin. So ist 1594 im Alter von 56 Jahren, nach 15jährigem Wirken in Sickingen Johannes Stedelin von Babenhausen (im Allgäu) festgeschrieben. Der Grabstein der Pfarrersfrau Regina Grätter ist mit 1600 datiert. Sie war die Gattin des Pfarrers Joahnn Jakob Grätter (auch Greter geschrieben) aus Künzelsau, dessen Vater Jakob Gretter, (1571 gestorben), ebenfalls Pfarrer gewesen ist. Er fungierte u.a. als Diakon in Crailsheim und als Prediger in Hall. Laut Feigenbutz „Der Kraichgau und seine Orte“ vollzog sich in Sickingen die Abkehr vom evangelischen Glauben während des 30jährigen Krieges.

*Grabmale auf der Nordseite der Kirche*

*Abb 5*

# Die Evangelische Kirche zu Flehingen – auf dem Senselberg

An Stelle der heutigen evangelischen Kirche standen nach derzeitigen Erkenntnissen mindestens zwei Vorgängerbauten. Zur möglichen ersten Kirche, die 1553 durch einen Neubau ersetzt wurde sind keine Quellenhinweise bekannt. Lediglich in Prozessakten beim Reichskammergericht in Speyer gibt es eindeutige Hinweise auf das Vorhandensein eines Gotteshauses. Außerdem hat Samuel Friedrich Sauter die Inschriften auf den Grabdenkmalen überliefert, sie stammen Großteils noch von vor 1553.

**Gemeinsames Gotteshaus für Protestanten und Katholiken**
Seit 1698 wurde sie als Simultaneum, also ein Gotteshaus für Protestanten und Katholiken genutzt. Triebfeder waren die Ortsherren, die Metternich zur Gracht. In diesem Jahr beklagten sich die Protestanten, der Metternich'sche Amtmann habe ihnen die Kirche weggenommen. Diese Kirche war dem heiligen Martin geweiht. Die Ortsherren mussten den Flehingern ein Gotteshaus anbieten, die freie Religionsausübung war zu gewährleisten. Tatsächlich wurde das Simultaneum zu einem harten Prüfstein für Duldsamkeit und christliche Nächstenliebe. Die Notlösung dauerte immerhin gut 250 Jahre.

Während sich der bauliche Zustand der Kirche unübersehbar verschlechterte ließen es die Patronatsherren (= Ortsherren Metternich zur Gracht) gar auf einen Rechtsstreit hinsichtlich der Zuständigkeit für die eine Kirche, aber zwei Konfessionen, ankommen. Die Bauarbeiten wurden 1824 tatsächlich aufgenommen. In einem Visitationsprotokoll des Bruchsaler Landkapitels war bereits 1781 niedergelegt: Das Gotteshaus wurde als sehr alt und als zu klein bewertet. Der Turm sollte mit dem eingebauten Chor erhalten bleiben, doch nicht alle Pläne waren wegen des katastrophalen baulichen Zustandes zu realisieren.

*Das Allianzwappen der Metternich zur Gracht (links) und seiner Ehefrau einer geb. Freiherrin von der Wenge (rechts) stammt wohl noch aus der Zeit des Simultaneums. Es ist eine Applikation wahrscheinlich für ein Pluviale, gefertigt in Köln.*
*Nach dem „Auszug" der Katholiken kam es in den Bestand der neuen Sankt Martinskirche und von dort in Privatbesitz. Brigitte Kugler hat uns das Bild mit den Informationen zu den Wappen zur Verfügung gestellt. Bei ihr liegen auch die Bildrechte dazu.*

Die Familiengruft der Herren von Flehingen wurde 1824 beim Neubau der Kirche niedergerissen, viele alte Epitaphien gingen damals zugrunde, von denen wir nur durch Sauters Abschriften Kunde haben. Was heute in der Kirche an den Wänden angebracht, ist nur ein geringer Rest der zahlreichen Denkmäler des ausgestorbenen Geschlechtes.

Ev. Pfarrkirche St. Martin - Die ältere 1553 gebaut, laut Inschrift über dem ehemaligen Bogen der Turmtür (Feigenbutz, 27). Anlässlich der Einführung der katholischen Religion zu

Flehingen durch Joh. Adolf Freih. Wolf von Metternich (datiert Koblenz, 25. Juni 1659) berichtete dieser an den Speierer Bischof Lothar Friedrich, daß in der Flehinger Kirche »noch zwen schöner großer steinene und auch uff Holtz gemalte Altaria stehen«. (Akt. d. GLA. Karlsruhe, 1. c. Kirchendienste.) Im Jahre 1698 klagen die Flehinger Protestanten bei dem Pfalzgrafen Johann Wilhelm über die Wegnahme der Kirche samt Geläut durch den Metternichschen Amtmann. Schon im Visitationsprotokoll des Bruchsaler Landkapitels von 1781 heißt es: »Seye die Kirche sehr alt 'und nicht geräumig genug«; 1812 wird Klage geführt über »die elende Beschaffenheit der Gemeinschaftskirche daselbst« und ein Neubau geplant. Aber noch 1817 ordnet das Bezirksamt Bretten an, »daß die dach- und fensterlose Kirche zu Flehingen ausgebessert werden solle«. Der Bruchsaler Bezirksbauinspektor Schwarz wollte den Turm, »unter welchem der Kor der Katholiken ist«, beibehalten, was bei dem Neubau 1825 unterblieb. — Dieser, ein romanischer, lisenengeschmückter Bau, im Innern sehr nüchtern.

**Epitaphien**
An der Nordwand, unter der Empore:
**Erpf Ulrich -** Halbrelief, barhäuptig, in voller Stahlrüstung, mit Schwert, Dolch und Fausthandschuhen in steifer Haltung nach rechts kniend.
Inschrift auf dem Rand umlaufend in gotischen Minuskeln: *„Anno dni 1542 am tag S. Lucie verschid der edel und ernvest Erpf Ulrich von Flehingen der zeit vogt zu Maulbru de got gnad“.*

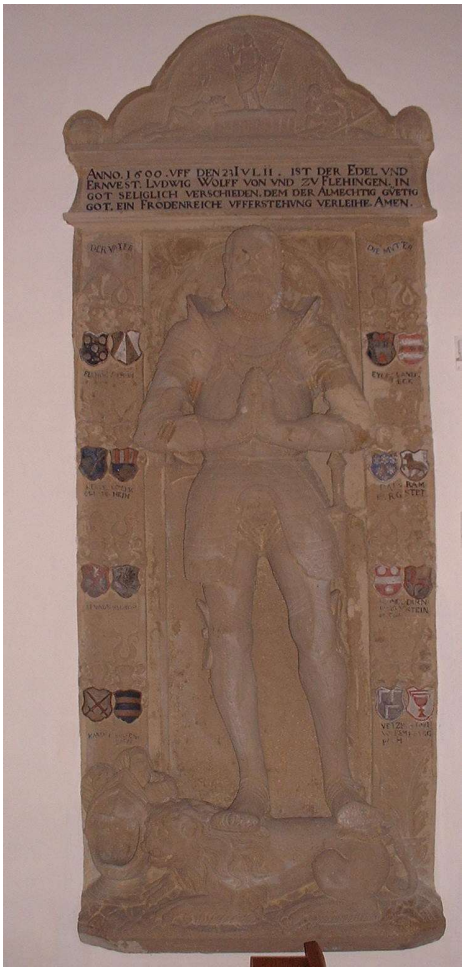
*Grabmale von:*
*Erpf Ulrich von Flehingen*

*Wolf Ulrich von Flehingen*

**Wolf Ullrich** - Halbrelief in gleicher Anordnung und Auffassung, mit denselben Wappen. Steife Haltung (Abb. 13). Vom gleichen Meister gemeißelt. Umschrift am Rande in gotischen Minuskeln: *„Anno dni 1553 [VF MIA BIN] verschid der edel und ernvest Wolff Ulrich v Flehinge dem got genad“*. Die Kapitalen dazwischen eine missverstandene Überarbeituung des 19. Jh.

**Ludwig Wolff** - In flacher Rundnische Dreiviertelsrelief einer auf dem Löwen stehenden Ritterfigur in voller, reich verzierter Stahlrüstung, barhäuptig, mit zusammengelegten Händen, in Fausthandschuhen. Um den Hals, an dem die Krause sichtbar, die Ritterkette.

Offener Visierhelm am Boden links. Über den seitlichen, wappengeschmückten Pilastern der Architrav mit Inschrift in Kapitale: „*Anno 1600 uff den 23 julii ist der edel und ernvest Ludwig Wolff von und zu Flehingen in got seliglich verschieden dem der almechtig guetig got ein frödenreiche ufferstehung verleihe Amen*“. Im halbrunden Giebelfeld darüber, mit Zierkugeln an den Enden, das Relief der Auferstehung Christi; schematisch. Die Figur des Ritters teilweise beschädigt. Auf dem linken Pflaster die Ahnen des Vaters: a) Flehingen und Thalheim, b) Kerstel von Dirmstein und von Lomersheim,
c) Venningen (= Adelheid von Venningen, Urgroßmutter der Vaterseite) und Helmstatt,
d) Kandel und Massenbach (Oberamt Brackenheim). Auf dem rechten Pilaster die Ahnen der Mutter: a) die Ulner (Eyler) und Landeck, b) die Dalberg und Ramstein (Ramstet) .{= Margareta Ulner von Diepurg, Tochter Gerhards von Diepurg und Margaretas von Landeck; die Mutter dieser Anna von Ramstein), c) Schneeburg von Wartenburg und Dirmstein,
d) Fetzer von Kempach und Staufenburg.



*Grabmale:*
*Ludwig Wolff von Flehingen* *Kunigunde von Habern*

**Kunigunde von Habern** (beim Chor) - Epitaph eines Mädchens in Zeitkostüm mit zusammengelegten Händen, unter Rundbogen auf gerillten Pilastern. In den Zwickeln halten schwebende Putten zwei Wappen, links Habern (= Hans von Habern, Vater; zwei abgewendete Barten), rechts Flehingen (= Margareta von Flehingen, Mutter). Am Sockel der Pilaster, links Wappen: Flug mit Freiviertel oben rechts (= Kunigunde von Velberg, Großmutter von Vaterseite; Oberamt Hall), rechts Ulner von Diepurg (= Margareta Ulner von Diepurg, Großmutter von Mutterseite). Inschrift am Rande: *„Anno domini 1558 uff den 8 dag marcus ist zierschieden die edel und tugentsamen junckfrau • Kunigund von Habern deren got gnad“.*

**Scolastica Gölerin von Ravensburg** - Gegenüber an der Südwand,. Epitaph eines Mädchens in Zeittracht vom gleichen Bildhauer, Anordnung ebenso, etwas einfacher. Über den Kapitalen der flankierenden Pilaster links das Wappen der Göler von Ravensburg (= Albrecht Göler, Vater), rechts das der Liebenstein (= Dorothea von Liebenstein, Mutter; Oberamt Besigheim). Umschrift: *„Anno ■ dorn ■ 1558 • uff ■ den ■ 7 • tag • appril ■ ist ■ verschieden ■ die • edel ■ und • tugentsamen ■ junckfrau ■ Scolastica ■ Göllerin • deren ■ got ■ gnad ■ Arne“.*

*Grabdenkmale:*
*Scolatica Gölerin von Ravensburg* *Anna von Flehingen*

**Anna von Flehingen** - Epitaph einer Edeldame in Zeitkostüm, in flacher Rundnische zwischen Pilastern stehend. Hände zusammengelegt. Lebenswahre Auffassung, weiche Behandlung des Gewandes. Unter dem Giebelfeld mit dem Todesgenius samt Stundenglas und Totenschädel die Inschrift auf dem Architrav: *„Anno 1572 den 10 novembris ist in got seliglich entschlafen die edel und tugentsam fraw Anna von Flehingen geborne Gölerin vb Rabenspurg der'e got gnad A“.* Auf dem linken Pilaster die Wappen der Flehingen und Ulner von Diepurg, auf dem rechten die der Göler und Liebenstein. Auf den Pilastern Blumen, die aus Vasen emporwachsen.
**Margaretha von Stadion** - Stehende weibliche Dreiviertelsfigur in reich gesticktem Brokatmantel, ein Buch in den Händen haltend. Links hüpft ein Hündchen zu ihr empor. Auf dem sonst unverzierten Hintergrund in Hüftenhöhe links das Meisterzeichen: "fä Seitlich des Kopfes links das Wappen von Thalheim, rechts ein Wappen mit Henkelkessel und Teufelsrumpf in Kapuze mit Ohren als Helmzier (= von Balzhofen, Oberamt Brackenheim, v. Alberti, 37). Darüber ein Aufsatz mit Kartuschentafel samt Wappen der Flehingen er (= Erpf Ulrich von Flehingen, Vater, gest. 1542) und Kirchheim (Ankerkreuz. Zimier:
Spitzhut mit Kugel = Anna Hofwart von Kirchheim, Mutter; deren Mutter Ursula, geb. von Balshofen). Inschrift: *„Anno • iß -74 den • 7 februarii starb im - herrn die edel und tugentsam*

*frau Margretha von Stadion ein geborne von Flehingen der got gnedig sei*“. Ihr Gemahl war Ludwig von Stadion, gest. 1574.

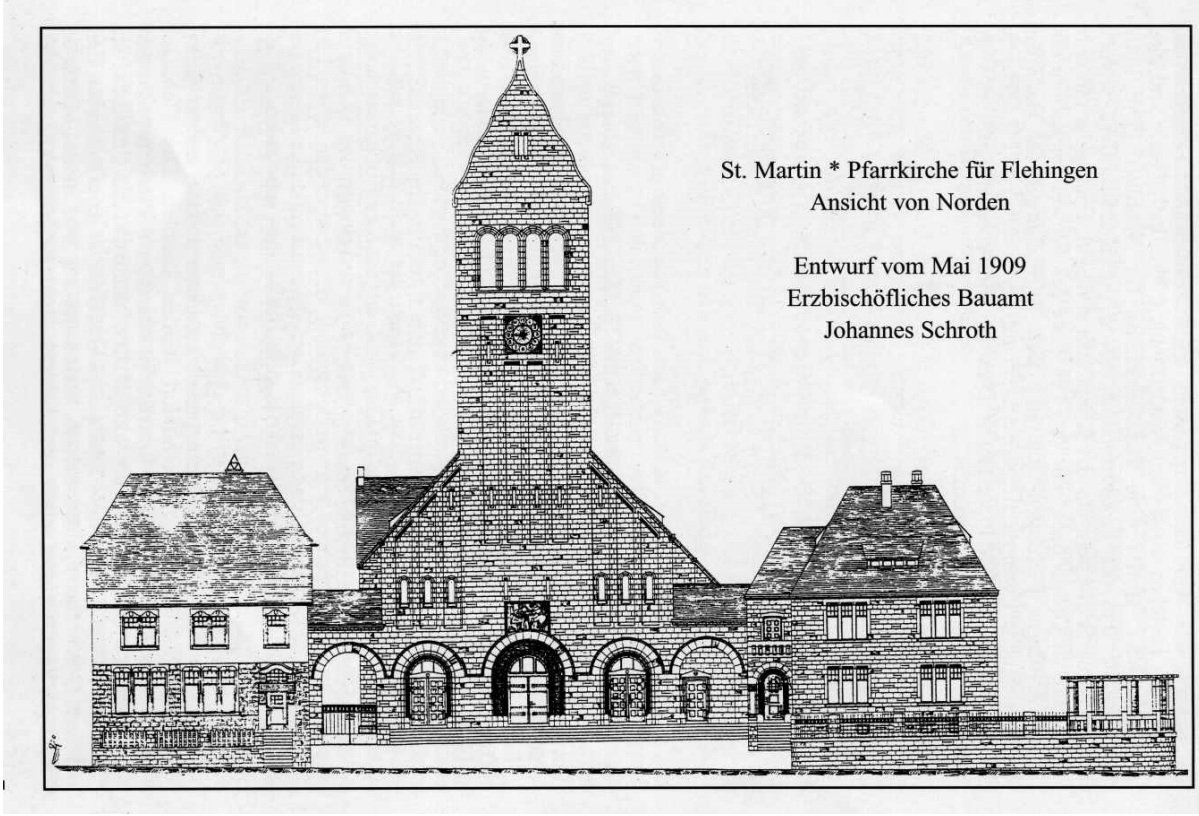
*Grabdenkmale:*
*Margaretha von Stadion*

*Hans Ludwig von Stadion*

**Hans Ludwig von Stadion** unter der Empore - Ritterfigur in Dreiviertelrelief und voller, reich geschmückter Stahlrüstung mit Schwert. Federhelm und Hund zu Füßen. Die Arbeit, wie die vorige, schematisch-trocken von einem verwandten Meister wie beim vorstehenden Grabmal. Sein Zeichen •fä, an der rechten Seite des Ritters in Öberschenkelhöhe. Um jene Zeit, 1578, lebte in Flehingen der Steinmetz Jost Koser (Feigenbutz, 26). Den Namen Koser scheinen die Verfertiger der beiden Flehinger, Grabdenkmäler zu tragen. Wappen in Schulterhöhe links: Gespaltener Schild, in der linken Hälfte ein aufrechter Bär, in der rechten zwei Querbalken. Rechts geviertes Wappen mit springendem Hirsch in 1 und 4 und Fischmensch in 2 und 3 Feld. Oberhalb ein Aufsatz mit Kartuschentafel und Wappen, links Stadion, rechts ein Hirschgeweih. Inschrift: *„Anno Jjyo den • 4 juny starb in Christo der edel und • ehrnvest Hans Ludwig von Stadion dem gott gnedig sei“.*

## Die Sankt Martinskirche zu Flehingen

Die katholische Kirche St. Martin, deren Grundstein am Dreifaltigkeitssonntag des Jahres 1910 gelegt wurde, ist nach dem Urteil der Fachleute im reinsten Jugendstil erbaut und wurde 1933 von Franz Schilling ausgemalt und damit erst fertiggestellt. Die Planung des Neubaus hat der Erzbischöfliche Baudirektor, Johannes Schroth, 1910 erstellt.
Die St. Martinskirche in Flehingen, nach der Restaurierung zum „Tag des offenen Denkmals“ 1999, wieder geöffnet, wurde vom Landesdenkmalamt besonders gewürdigt. Dr. Wilhelm, beim LDA zuständig für das Bauwerk, spricht in einer positiven Bewertung von einer Verbindung zwischen dem hierarchischen und dem für die Zeit typischen, auf soziale Mildtätigkeit ausgerichteten Inhalt. Die Ausstattung der Kirche stammt noch geschlossen aus der Bauzeit zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Durch die Seltenheit monumentaler kirchlicher Malerei dieser Zeit besitzt die Kirche durchaus überregionale Bedeutung, die mit zeitlichem Abstand auch vermehrt wahrgenommen werden kann, meinte er weiter.



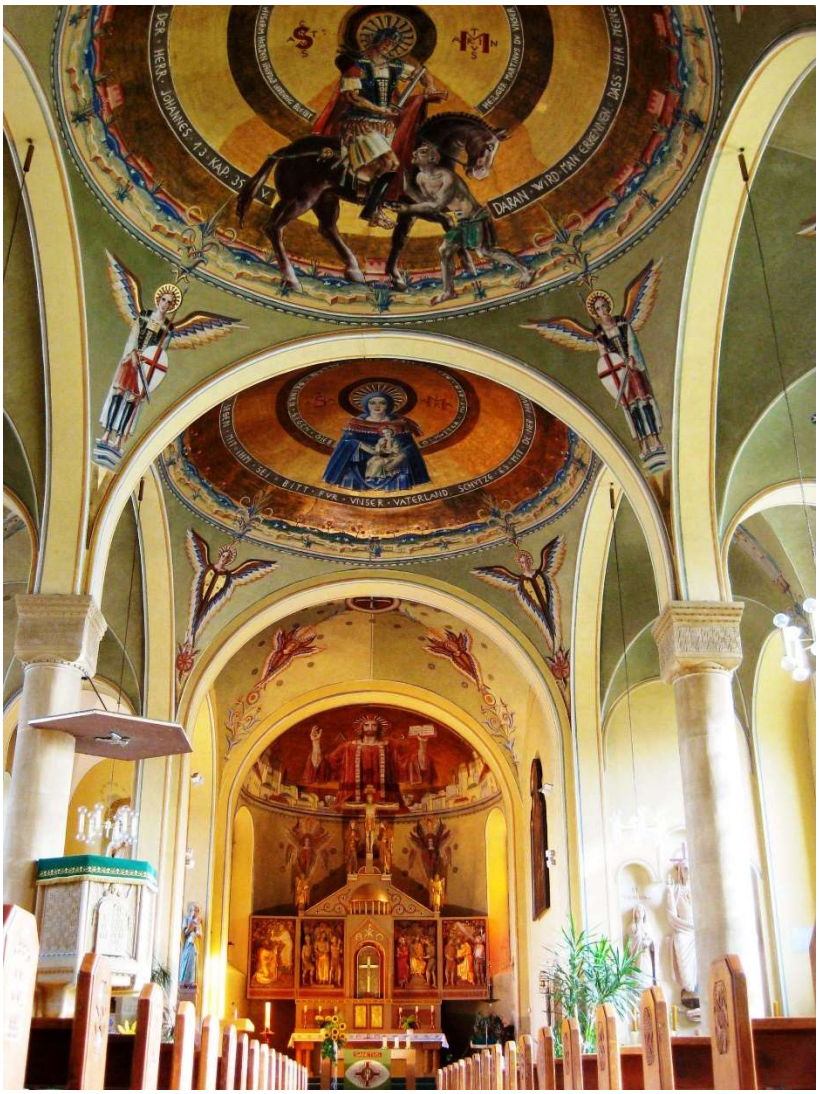

Die Einwohnerzahl von Flehingen beträgt nach der Volkszahlung im Jahre 1905, 1.252 Personen, davon 710 Katholiken, 410 Protestanten und 130 Israeliten. Schulkinder gibt es 244, davon 153 kath. Kinder, 78 evangelische und 13 israelitische.
Im Hinblick auf die Einwohnerzahl wäre der Neubau reichlich überdimensioniert, kämen nicht die in der Großherzoglichen Zwangserziehungsanstalt im Flehinger Schloss untergebrachten 131 Zöglinge hinzu, davon waren 102 Katholiken und 29 Protestanten, die üblicherweise geschlossen den Sonntagsgottesdienst besuchten.

Der in der Zwischenzeit tobende Erste Weltkrieg erlaubte es nicht, den Innenausbau zu Ende zu führen: im Gegenteil, der Staat griff sogar nach den Glocken für Kanonen. So blieb

das Gotteshaus im Innern weitgehend schmucklos, denn erst in den 30er Jahren bot sich die Chance, die mächtige Kirche zu vollenden. Vielleicht war es ein Glück, dass „Schnellschüsse“ verhindert worden waren

Wo findet sich landauf landab ein Ensemble in Kraichgauer Schilfsandstein mit dem Zentrum Kirche, mit dem schon vorhandenen Schwesternhaus einschließlich Kinder- und Nähschule und mit einem repräsentativen Pfarrhaus, wie ein maßgeblicher Kunsthistoriker formuliert hat? Es spricht von der „strengen Formensprache der Jugendstil-Neuromanik“. Ein Kleinod aus dem vielbewunderten Gesamtwerk des Karlsruher Plastikgers Emil Sutor. Wer die hohe Zeit – hier bereits im Ausklingen – der Steinhauerkunst im Kraichgau kennenlernen will, sollte diese Fassade, durch Lisenen und Lichtschlitze gegliedert, nicht übersehen.

Emil Sutor, einer der bedeutendsten badischen Bildhauer seiner Zeit wird ebenso wenig wie der Maler Franz Schilling oder Carl Eisele in einem fast im Notzeiten errichteten Gotteshaus erwartet werden.
Emil Sutor war ein international geschätzter Plastiker. Er hat auch die Seitenaltäre und das Sankt Martinsrelief über dem Eingangsportal geschaffen.




*Für die „monumentale“ Ausmalung der Kirche war der Karlsruher Maler Franz Schilling verantwortlich. Realisiert wurde sie erst im Jahr 1933.*

Den Gesamtcharakter prägte im wesentlichen der Karlsruher Maler Franz Schilling. Zurecht sprechen Kunsthistoriker von monumentaler Ausmalung der Gewölbe in einem Mischstil, der jedoch nicht trennt, eher ebenso elegant wie geistreich zusammenführt. Christus der Weltenherrscher, thront wegweisend in der Apside, der Cherubim über dem Altarraum. Maria mit dem Jesuskind präsentiert sich in der ersten Kuppel, dahinter St. Martin als Kirchenpatron, den Mantel teilend; die letzte Kuppel blieb dem hl. Franziskus vorbehalten. Neben den grandiosen Deckengemälden belebt die himmlische Heerschar der Erzengel und Engel die kirchliche Szene.
Den Hochaltar gestaltete das Stuttgarter Spezialunternehmen Carl Eisele 1910.
Zu bewundern sind die beiden Seitenaltäre, der Herz-Jesu-Altar als Stiftung von Frau Rektor Baier, geb. Haag in Baden-Baden und der Mutter-Gottes-Altar, von Pfarrer Heß gestiftet. Die hl. Theresia vom Kinde Jesu und der selige Bruder Konrad von Parzham, 1934 vom späteren Papst Pius XII. heiligesprochen, breichern den Herz-Jesu-Altar.
Die Ausmalung der Martinskirche einschließlich der Gestaltung der Seitenaltäre zwischen Mai und Oktober 1933 stand laut Presseberichten mit 10.600 Reichsmark zu Buche, einschließlich kleinerer Nebenarbeiten. Fast ein halbes Jahr arbeiteten Künstler und Helfer auf dem Gerüst.
Der Sonntag, 8. Oktober 1933 wurde dann zu einem unvergesslichen Festtag der Christen über Flehingens Grenzen hinaus. St. Martin präsentierte sich in einem bis dahin einzigartigen Festschmuck im Scheine zahlloser Kerzen, Lampen und der Scheinwerfer am Hochaltar.

*Der Hochaltar wurde vom Stuttgarter Spezialunternehmen Carl Eisele 1910 gestaltet.*

In den Jahren 1998 und 1999 wurden umfangreiche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten in der Kirche durchgeführt. Restaurator Peter Vesenjak aus Reudern war damit fast ein Jahr intensiv beschäftigt. Unter anderem waren Schäden in Folge von Bombenabwürfen während des Krieges zu sichern, behutsam zu reinigen, zu retuschieren oder zu vergolden. Im März 1998 bezifferte sich ein erster Kostenvoranschlag mit 738.000 DM. Mit Einzelspenden,

Erträge aus Festen und eine größere Einzelspende trug die Pfarrgemeinde erheblich zur Finanzierung der Maßnahme bei. Das Denkmalamt stellte einen Zuschuss von 34.500 DM bereit, die politische Gemeinde Oberderdingen 8.625 DM.

***Die vorgenannten Ausführungen wurden aus verschiedenen Publikationen zusammengetragen. Es ist durchaus möglich, dass dabei Einzelaspekte übersehen wurden, oder es inzwischen neuere Erkenntnisse gibt.***
***Über Hinweise dazu – möglichst mit Quelle – sind wir dankbar.***

## Führungen durch die Flehinger Kirchen

Vermitteln wir gerne: vorsitzender@5schneeballen.de oder 07258.5397

**Bildrechte**
St. Martinskirche – Dr. Heinrich Kowarsch
übrige Fotos, soweit nichts anderes vermerkt: Gerhard Obhof

**Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Genehmigung der Historischen Gruppe „Fünf Schneeballen Flehingen-Sickingen e.V. , Karl Banghard jun./ Dr. Heinrich Kowarsch und dem Heimatkreis Oberderdingen.**

***Quellen:***
*Banghard, Karl – Die Magdalenen Kirche zu Sickingen, 1992*

*Banghard jun., Karl und Kowarsch, Heinrich – Katholische Pfarrkirche St. Martin zu Flehingen, 1999*

*Heimatkreis Oberderdingen – Die Pfarrkirche St. Magdalena zu Sickingen, 2015D*

Wer sich vertieft mit der Geschichte der Sickinger und Flehinger Kirche beschäftigen möchte, werden die beiden Kirchenführer von Banghard/ Kowarsch, 1999 und des Heimatkreises, 2015 empfohlen.

**Flehingen, im Juli 2021**

**Gerhard Obhof**
**Historische Gruppe „Fünf Schneeballen“**
**Flehingen-Sickingen e.V.**